

Rede 2013-02-08 # Hanseatische Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei.

Ladies und Gentlemen,

ehrenwerte Mitglieder der Gesellschaft,

geschätzte Connaisseurs und Gäste,

Es ist mir hehre Pflicht und große Freude, heute und hier die Ausstellung der Hanseatischen Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei mit einigen Worten eröffnen zu dürfen. Möge auch auf die ja noch junge Hamburger Gesellschaft in ihrem dritten Jahr ein Teil jenes Glanzes fallen, den einst Königin Victoria der „Society of Painters in Water Colours“ gnädig gewährte und per Royal Charter die immerhin schon 1805 gegründete Gesellschaft zur bis heute würdig in der Bankside Gallery aktiven „Royal Watercolour Society“ erhob. Gleich neben der Tate Modern tradiert diese educational charity die ernsthafte Auseinandersetzung mit einem manchmal leider etwas unterschätzten Medium, das ja so viel mehr sein kann, als hobbymäßiges Gepinsel, mit dem die Gartenliebhaberin ihre Sonnenblumen gefühlvoll aufs Paper impressioniert.

Ja, Ladies und Gentlemen, falls Sie hier in unserer Ausstellung ihren Augen nicht trauen oder ohnehin meine bescheidene Kompetenz in dieser Sache zu recht bezweifeln, lassen wir uns doch – trotz der schon in der Einladungskarte bewusst zitierten Farben der Hamburger Corporate Identity – oder vielleicht gerade wegen der Kombination von blau und Rot – von einer Auswahl der Themen der Veranstaltungen der „Royal Watercolour Society“ an der Themse eine Idee geben, wie umfangreich das Gebiet der Wasserfarben ist: Alle im Folgenden zitierten Seminarthemen werden allein im ersten Quartal dieses Jahres behandelt.

Zurzeit läuft der Kurs: „Abstracting the Landscape“. Es scheint um etwas zu gehen, was mit Wasserfarben immer schon gemacht wurde, jene leicht und schnell überall, besonders auch auf Reisen verfügbare Technik, in einer Skizze die Farb-Stimmung zu notieren. Sie mögen das hier bei Ralf Jurszo finden, auch wenn bei einem eher konzeptuellen Künstler der tradierte Begriff der Landschaft nicht unvergiftet zu haben ist: In diesem Fall sind dessen fremdartige Ansichten gleich mehrfach abstrakt, gehen sie doch auf die doppelte mediale Brechung zurück, die das Übertragen eines Landschafts-Abbilds einer fernen Region durch dort positionierte Internet-Web-Cameras bedeutet.

Solche aktuelle Form der Beobachtung führt uns zum nächsten Londoner Thema: „Observation: Light, Weather and Forms“ mit, naheliegend,

besonderem Gewicht auf jenen Kunstaspekten that were thought of as 'natural philosophy' – that is, the accurate visual recording of natural phenomena; light, meteorological change, geographical data and, in Turner's case, geological structure.

Das erinnert uns daran, dass Wasserfarbe seit Jahrhunderten, angefangen bei Dürer, auch ein Mittel der wissenschaftlichen Erfassung und Abbildung der Dinge der Welt war – Sie mögen hier bei Gisbert Langes Meerestieren ein Echo davon vorfinden. Und auch bei den organischen Architekturen von Manfred Eichhorn – allerdings mit dem Unterschied, dass seine „Manfratope“ paradoxer Weise noch nie gesehene Strukturen abbilden, dass sie künstlerisch vorsehend bis dato Ungesehenes sichtbar machen.

Einen ganz anderen Aspekt spricht die „Royal Watercolour Society“ an, wenn es heißt: „From Sketchbook to Studio“: Es ist das Spontane, das Vorläufige, das Entwurfshafte, eben skizzenhafte für das sich unser Medium so gut eignet. Martin Conrad drückt es so aus: „Ich benutze das Aquarell, um schnell in die Bildwelt zu kommen“. Dieses Element des Skizzenhaften ist dann auch der Aspekt, unter dem eine Künstlerin wie Antje Bromma ihre kleinen Fundstück-Collagen hier zeigen kann: Nicht, weil die auch teilweise bemalt sind, sondern weil sie das Beiläufige, das Notizenhafte mit der Wasserfarbenmalerei verbindet. Und als Bild-Notizen muss man auch die Art verstehen, in der Gunnar F. Gerlach die Wasserfarben seinen Bedeutungsraum-Collagen aus Foto – und Textzitatzen hinzufügt.

Hat hier die „Hanseatische Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei“ bei diesen beiden bewusst die Grenzen ihres Genres erweitert, so ist ja allein schon der Begriff „Wasserfarbe“ nicht fest umrissen: Es gibt mehr als das Aquarell: Tuschen gehören unbedingt dazu und genaugenommen alles Wasserlösliche von der Gouache bis hin zur so ganz andern Acryl-Malerei. Selbst Tintenstrahl-Kopien oder Ausdrücke via Computer können dazugerechnet werden, zumal wenn sie wässrig überformt werden, wie der Berliner Michael Behn es macht. Folgerichtig heißt der Kurs der englischen Muttergesellschaft, der sich damit befasst schlicht: „Working with Pigments“.

Eine wesentliche Qualität von Wasserfarben sind ihre Leichtigkeit und ihre Fähigkeit zur Transparenz. Dazu wieder ein Kurstitel aus Großbritannien: „The Joys of Working Wet on Wet“. Diese Freuden werden sie auch hier überall finden, insbesondere bei den schwebelichten Fleckenbildern über das Wasser in Hamburg von Günter Rost, aber selbst bei den politischen Porträts von Katharina Kohl, ja – ohne diese Freuden in der künstlerischen Ausführung wäre ihre mühevollen Forschung zum Umfeld der Rechtsterrorgruppe NSU vermutlich gar nicht auszuhalten.

Ladies und Gentlemen, die Veranstaltungstitel der „Royal Watercolour Society“ retten mir heute abend meine Rede. Denn es ist ja gar nicht so einfach, 12 Künstlerinnen und Künstlern mit letztlich wenigen Worten gerecht zu werden. Also nun noch dies: „Constructing Spaces in Watercolour“ – bitte denken sie hierzu an Jaakov Blumas, dem aber auch das Papier als Farbträger dabei hilft, dass hier die Wasserfarbe zu undefinierbaren, wenn auch aus geometrisch elementaren Formen abgeleiteten Wandobjekten führt. Und dann hab ich den noch: „Textures in Watercolour“ – bitte beachten sie dazu die Raster-Arbeiten von Sylvia Schultes.

Nun aber genug damit.

Vielleicht noch etwas zum Verhältnis der Wasserfarbenmalerei zur großen Malerei in Öl. Aus deren Schatten hervorzutreten scheint heute einfacher, als zu Gründungszeiten der Wasserfarbengesellschaften im 19. Jahrhundert – ein bisschen ist ja das Verständnis für leichte und skizzenhafte Kunst mit der Zeit dann doch gewachsen. Und so können auch sonst das große Format bevorzugende Maler sich ohne Probleme darauf einlassen, also beispielsweise der sonst raumgreifende Jaakov Blumas, der Zeichnung und Malerei überlagernd schichtende Martin Conrad oder Gustav Kluge, eigentlich ein Vertreter schwerer Malerei, der das aus der pastosen Farbe tretende Figürliche nie aufgegeben hat. Das jemand wie Gustav Kluge, Mitbegründer der Produzentengalerie, Professor erst in Hamburg und nun Karlsruhe, sogar Edwin-Scharff-Preisträger, auch hier im Kreis der „Hanseatischen Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei“ zu finden ist, zeigt, wie sich auf der Basis einer gemeinsamen Material-Sprache sehr unterschiedliche Künstler finden können, selbst dann, wenn sie ihre großen Arbeiten nicht unbedingt zusammen präsentieren würden.

Wie die Mehrzahl der Mitglieder der „Hanseatischen Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei“ schätzt Günter Rost an dieser so alten Kunst-Technik, dass man schnell notieren kann, was einem so zufliegt, wie er sagt. Und dass das Medium erlaubt, auch kleiner zu sein, denn schließlich könne es heute ja auch gefährlich sein, noch zu sehr Maler sein zu wollen. Da wird der große Streit um den Wert und den Sinn der Malerei ahnbar, der schon seit Ende der Sechziger Jahre zwischen den Professoren der zahlreichen Akademien hin- und hergeht, aber das kleinere Format und die Wasserfarben kaum betrifft: Gerade die großen Feinde der Malerei unter den berühmten Künstlern, denken Sie nur an Joseph Beuys oder Franz Erhard Walther und ähnliche Theorirfreunde: Die sind, bei weitgehender Malereiabstinenz, meist ganz exzellente Zeichner und Aquarellisten.

Aber ehe ich nun in die Weiten der Kunsttheorie abschweife ... Lassen Sie mich am Schluss meiner Rede noch einmal auf die „Royal Watercolour Society“ und ihre Kurse zurückkommen: Da gibt es nämlich auch das Seminar „A Passionate Collector“. Denn das gehört eben auch ganz wesentlich dazu. Die hier gezeigten Arbeiten – übrigens gibt es im Treppenhaus auch noch mehr – sind ja nicht nur zur Freude und zur Erkenntnisförderung da, es reicht auch nicht, dass die befreundeten Mitglieder der „Hanseatischen Gesellschaft für Wasserfarbenmalerei“ sie vielleicht untereinander tauschen ...

Sie können diese auch käuflich erwerben.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Ladies and Gentlemen: Enjoy!

Die **Royal Watercolour Society (RWS)** ist eine britische Vereinigung von Malern, die mit Wasserfarben arbeiten, und befindet sich in der Bankside Gallery in der Hopton Street 48 in London, wo auch die Royal Society of Painter-Printmakers untergebracht ist. Die Royal Watercolour Society ist nicht zu verwechseln mit dem Royal Institute of Painters in Water Colours.

Die Royal Watercolour Society wurde 1804 als Society of Painters in Water Colours gegründet. Daneben verwendete man auch bald die Kurzbezeichnung Watercolour Society. Zahlreiche Künstler, die mit Wasserfarben arbeiteten und ihre Bilder bei der Royal Academy of Arts einreichten, waren seit längerer Zeit schon der Ansicht, dass ihre Bilder auf den jährlichen Ausstellungen der Royal Academy im Vergleich zu Ölgemälden nachteilig aufgehängt wurden. Für zunehmende Verärgerung sorgte auch, dass die Royal Academy bisher noch nie einen Künstler ausgezeichnet hatte, der Wasserfarben verwendete. Bei einem Treffen im Stratford Coffee House in der Oxford Street in London am 20. November 1804 wurde daher auf Vorschlag von Frederick William Wells die Gründung einer eigenen Gesellschaft zur Organisation einer Ausstellung von Gemälden in Wasserfarben beschlossen. Anwesende waren John Varley, Cornelius Varley, William Sawrey Gilpin, Robert Hills, John Claude Nattes, Francis Nicholson, Samuel Shelley, William Henry Pyne und Nicholas Pocock. Später kamen sechs weitere Mitglieder hinzu. Die erste Ausstellung wurde im Jahr

1805 abgehalten und war mit hervorragenden Verkaufs- und Besucherzahlen ein voller Erfolg, so dass man sich zu jährlichen Ausstellungen ermutigt sah.

Die Gewinne der Gesellschaft erreichten ihren Höhepunkt im Jahre 1809, als mehr als 22.000 Besucher einen Gewinn von über £626 erbrachten, der zwischen zwanzig Mitgliedern und sieben Mitarbeitern aufgeteilt wurde. Allerdings sorgten schlechte Haushaltsführung und die wirtschaftliche Unsicherheit, die durch den erneuten Krieg mit Frankreich entstanden war, für einen Rückgang der Besucher, bis eine Liquidation der Gesellschaft im Jahr 1812 unausweichlich wurde. Die Gesellschaft wurde im Dezember 1812 unter dem Namen Society of Painters in Oil and Watercolours mit der weitgehend gleichen Mitgliedschaft neu gebildet, allerdings um den Preis, dass nun auch Ölgemälde zugelassen wurden. Erst 1820 entschloss man sich wieder zur ausschließlichen Ausstellung von Gemälden in Wasserfarben, die zuvor von Mitgliedern eingereicht worden waren.

Aus Protest gegen diese Zulassungsbeschränkung wurde 1831 die New Society of Painters in Water Colours gegründet, die auch Gemälde von Nicht-Mitgliedern ausstellte und heute als Royal Institute of Painters in Water Colours bekannt ist. In dieser Zeit entstanden die Bezeichnungen der beiden Gesellschaften als Old Watercolour Society und New Watercolour Society, die allerdings nie offiziellen Charakter hatten. Ab 1860 wurden in der Diploma Collection Werke von Künstlern präsentiert, die soeben zu Mitgliedern der Society gewählt worden waren. Unter dem Vorsitz von John Gilbert erhielt die Gesellschaft 1881 aufgrund einer Royal Charter von Königin Victoria das Recht, sich Royal Society of Painters in Water Colours (RWS) zu nennen.

Die Gesellschaft gründete im Jahre 1884 einen Art Club zur Förderung des Interesses an der Malerei mit Wasserfarben, indem professionelle und Amateurlünstler Konversationsabende veranstalteten. Er wurde nach der Hundertjahrfeier im Jahr 1984 aufgelöst und in den Verein Friends of the Bankside Gallery übergeführt. 1891 veröffentlichte John Lewis Roget unter dem Titel A History of the Old Water-Colour Society eine zweibändige Geschichte der Gesellschaft, die auf wesentlichen Vorarbeiten von John Joseph Jenkins, Sekretär von 1854 bis 1864, beruht. Im Jahr 1923 wurde der Old Watercolour Society Club (OWSC) gegründet, der zahlreiche Essays von Künstlern und Wissenschaftlern über Malerei hervorbrachte.

Winterausstellungen gab es erstmals im Jahre 1862. Ausstellungsräume waren zu dieser Zeit die Galerien bei Spring Gardens, an der Pall Mall, der Brook Street, der Old Bond Street und die Egyptian Hall, wo auch der New English Art Club ausstellte. Seit 1823 hatte die Gesellschaft ihren Sitz in Pall Mall Nr. 6, ab 1938 in der Conduit Street 26. Nach Ablauf des Mietvertrags in der Conduit Street im Jahr 1980 zog man gemeinsam mit der Royal Society of Painter-Printmakers, mit der man die meisten Mitglieder und seit 1888 die Geschäftsräume gemeinsam hatte, in die Bankside Galerie. 1988 wurde der Name der Gesellschaft in Royal Watercolour Society geändert.

Offizielle Bezeichnungen:

1805–1812: Society of Painters in Water Colours

1812–1820: Society of Painters in Oil and Watercolours

1820–1881: Society of Painters in Water Colours

1881–1988: Royal Society of Painters in Water Colours

seit 1988: Royal Watercolour Society

Das **Royal Institute of Painters in Water Colours** (RI) ist eine Vereinigung von Malern, die mit Wasserfarben arbeiten, und eine der Gesellschaften der Federation of British Artists.

Die Künstlervereinigung wurde 1831 als New Society of Painters in Water Colours in Konkurrenz zur Society of Painters in Water Colours, der späteren Royal Watercolour Society, gegründet, die 1804 entstanden war und nur Werke von Mitgliedern ausstellte. In der New Society of Painters in Water Colours durften dagegen auch Gemälde von Nicht-Mitgliedern eingereicht werden. Beiden Gesellschaften gemeinsam war ihre ablehnende Haltung gegenüber der Royal Academy of Arts, die sich weigerte, Aquarelle als seriöse und ernsthafte Kunst zu akzeptieren. 1863 änderte die Vereinigung ihren Namen in Institute of Painters in Water Colours. 1883 mietete sie eigene Räumlichkeiten am Piccadilly an. Bei der feierlichen Eröffnung der Galerie durch Albert Edward, den damaligen Prince of Wales, waren fast 900 Gemälde zu sehen. 1885 verlieh Königin Victoria der Society die Royal Charter, so dass dem Namen noch ein Royal vorangestellt werden durfte. Als 1970 der Mietvertrag für das Gebäude am Piccadilly auslief, zog man mit anderen Gesellschaften der Federation of British Artists in die Mall Galleries neben dem Trafalgar Square.

(Eröffnungsrede Hajo Schiff)